

Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS
DER REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1974 / 1

BAND XIV / HEFT I

Karlstadts Zürcher Abschiedspredigt über die Menschwerdung Christi

VON CALVIN AUGUSTINE PATER

Einleitung

Das Manuskript dieser Predigt, die noch niemals in der Karlstadt-Forschung erwähnt worden ist, findet sich in Konrad Füsslis «Sammelband zur schweizerischen Kirchengeschichte des 16.–18. Jahrhunderts», Zentralbibliothek Zürich, Standnummer: Ms B 196 (635 und 674), Nr. 4, Bl. 38–41. Die Handschrift, die zweifellos aus dem 16. Jahrhundert stammt, ist, wie schon Gagliardi bemerkt hat¹, in derselben Schreibrift geschrieben wie Zwinglis Zweite Predigt, gehalten auf der Berner Disputation 1528, die unserer Predigt in Füsslis Sammelband vorangeht. Auch Gagliardi konnte den Schreiber nicht identifizieren.

In ihrer heutigen Gestalt scheint die Predigt ein knapper und wohlgeordneter Entwurf zu sein. Fast alle Schriftzitate sind korrekt, und da es über fünfzig solcher Zitate gibt, ist es nicht wahrscheinlich, daß es sich hier um eine wörtliche Mitschrift handelt. Allem Anschein nach haben wir hier eine Abschrift des Originalentwurfs, den Karlstadt selbst auf der Kanzel benutzte.

Das Datum dieser Predigt läßt sich noch nicht mit Exaktheit feststellen. Da jedoch der Zürcher Rat am 10. Juni 1534 Karlstadts Über-

¹ Für eine genaue Beschreibung dieses Bandes siehe: Katalog der Handschriften der Zentralbibliothek Zürich, hg. von *Ernst Gagliardi*, Bd. 2, Zürich 1931, 268–269.

siedlung nach Basel zustimmte, kann von einer «Abschiedspredigt» vor dieser Zeit wohl kaum die Rede sein. Karlstadts Frau und Kinder reisten schon am 15. Juni ab; Karlstadt selbst etwas später, da er noch einige Dinge zu erledigen hatte². Wenn wir aber annehmen, daß Karlstadt seine Abschiedspredigt gern im Beisein seiner Familie halten wollte, dann wäre als Datum der 14. Juni 1534 anzusetzen.

Die Predigt baut auf einer Kette von etwa fünfzig Zitaten aus der Heiligen Schrift auf und ist ein eindrucksvolles Zeugnis für Karlstadts Biblizismus auch für die Zeit von Januar 1532 bis Juni 1534, als er in Zürich als Seelsorger am Spital und gelegentlich als Prediger im Großmünster tätig war. Bisher ist nur ein Teil einer seiner Zürcher Predigten veröffentlicht worden³.

Unsere Predigt ist insofern sehr wichtig, als sie die deutlichste Formulierung von Karlstadts Dreieinigkeitslehre enthält. Obschon Karlstadt zweifellos immer ein Bekenner des Trinitätsglaubens war, sind seine Auffassungen durch seine Bindung an die biblische Sprache etwas verdeckt. Wenn er in seinen Traktaten von «Gott» spricht, meint er fast immer den Vater. Ähnlich spricht er von «dem Sohn» oder «dem Christus». Nur selten spricht er vom «Heiligen Geist», aber desto öfter zeigt er eine Vorliebe für Ausdrucksweisen wie «der Geist», «der ewige Geist», «der Geist Gottes» usw.

Dennoch hat Karlstadt die scholastischen Trinitätsformeln nie verworfen. In einer rhetorischen Frage heißt es: «Seind denn alle urteyle der Schulesterey uffgehoben? Ist der artickel von der dreyheyte und gottheyte, von der menschwerdung Christi, und der gleychen, etc., auch umbgestossen? Oder mack es nicht gesein, das die Schullesterer, etliche sachen vonn Got handeln, die sie nicht erfunden nach erdacht haben⁴?» Der Zusammenhang dieses Zitats zeigt eindeutig, daß Karlstadt in seinem Trinitätsdenken mit der christlichen Tradition einverstanden war.

Trotzdem hat man ihm unitarische Neigungen vorgeworfen. In seiner Schrift «Wider die himmlischen Propheten» behauptet Luther, Karlstadt stehe in einer zu innigen Beziehung zu Frau Hulda, der natürlichen Vernunft. Karlstadt und seine Propheten «werden ... gar feyn dahyn komen, das sie auch leucken werden, Christus sey nicht Gott. Denn

² Vgl. *Hermann Barge*, *Andreas Bodenstein von Karlstadt*, Bd. 2, Leipzig 1905, 459–460.

³ Nachschrift einer Predigt Karlstadts in Zürich, hg. von *Emil Egli*, in: *Zwingliana* I, 1899, 94–96.

⁴ Ap Got ein ursach sey des Teuffelischen falhs (1524), Bl. Biiijv–Biiijr. *E. Freys* und *H. Barge*, *Verzeichnis der gedruckten Schriften des Andreas Bodenstein von Karlstadt*, in: *Centralblatt für Bibliothekswesen*, Jg. 21, 1904, Nr. 114.

bey der vernunft laut es ja so töricht ‹Mensch ist Gott› als ‹Brod ist leyb⁵›».

Ein moderner Autor behauptet etwas Ähnliches, wenn er Karlstadt als Rationalisten kennzeichnet, der die traditionelle Pneumatologie verletze. In Karlstadts ‹Dialogus› (1524)⁶ spielt der Laie Peter die Hauptrolle; er bekehrt Gemser, einen prahlerischen Priester, zuerst halbwegs zur Lehre Luthers und danach zur Auffassung Karlstadts. Über diesen Peter, das heißt über Karlstadt, urteilt Ernst Kähler:

«Wenn die Argumente [dieses Laien] auch plattester Rationalismus sind, vorgebracht werden sie mit dem Anspruch, dem Geiste Gottes zu entstammen, der bezeichnenderweise mit dem Vater im Himmel identifiziert wird, gewiß unbewußter, aber um so überzeugenderer Hinweis darauf, daß die eigentliche Häresie Karlstadts in der Verletzung der Trinitätslehre liegt⁷.»

Man sollte aber von Luthers ‹Wider die himmlischen Propheten› nur vorsichtigen Gebrauch machen, wenn man Luthers Urteile über Karlstadt auf die Probe stellen will. Luther selbst erklärt: ‹Ich frage nu nicht mehr, was D. Carlstad redt odder thut⁸›, und er zeigt häufig, daß er diesem Grundsatz treu geblieben ist. Mit Recht nennt Karlstadt Luthers Streitschrift ein ‹schmechbüchlin⁹.›

In demselben ‹Dialogus›, in dem ein Ausleger ‹plattesten Rationalismus› findet, läßt Karlstadt in schroffer Form nur die Heilige Schrift als höchste Berufungsinstanz zu. Was nicht in der Schrift steht, darf man in der Kirche nicht verwenden. Peter sagt: ‹Wz sacrament du? wo hastu in der schrift dz wort gelernet¹⁰?› Und später: ‹Pet[er]: ‹Hastu des auch einen grund in der schrift?› Gem[ser]: ‹Nein.› Pe[ter]: ‹So bistu ein lugner¹¹.›»

Nicht nur Luther, sondern auch Karlstadt polemisiert gegen Frau Hulda. Die menschliche Vernunft ist keine selbständige Autorität:

«Alle unsere gute meinung ist abgehauwen, und mit einander abgeschnitten, zu thun oder reden alß andere leüt thun oder reden, oder alß

⁵ WA XVIII 187₁₋₃.

⁶ Neudruck in: Karlstadts Schriften aus den Jahren 1523–25, hg. von *Erich Hertzsch*, Halle 1957 (Neudrucke deutscher Literaturwerke des 16. und 17. Jahrhunderts, Nr. 325), Teil II, 5–49 (zitiert: KS).

⁷ *Ernst Kähler*, Karlstadts Protest gegen die theologische Wissenschaft, in: 450 Jahre Martin-Luther-Universität, Halle/Wittenberg 1952, Bd. I, 309.

⁸ WA XVIII 88₈₋₉.

⁹ KS II 68₃₃₋₃₄.

¹⁰ KS II 29₂₀₋₂₁.

¹¹ KS II 37₆₋₈.

uns gut duncket. Es muß aller weisen weißheit zu grund verderben, wo göttliche uffstehen soll¹². »

Karlstadt verwirft die Realpräsenz nicht, weil er sie nicht begreifen kann, sondern weil er überzeugt ist, daß sie nicht schriftgemäß ist. Die anderen Wunder, die die Schrift von Christus berichtet, anerkennt er bedingungslos:

«Denn so die schrift von andern sachen Christi thut melden, und leret uns, wie Christus wunderbarlich von dem heyligen geist in mutter leyb empfangen, wie er leben unnd reden, leyden und sterben, aufferstehn, und gehn himel faren solt, müste die schrift auch verzelen, wie Christus im sacrament ist¹³. »

In seiner Christologie ist Karlstadt immer orthodox gewesen. Er besteht auf der Präexistenz Christi¹⁴ und auf seiner Gottheit und Menschheit. Als Gott, das heißt geistlich, ist Christus allgegenwärtig¹⁵. Auch kennt Karlstadt keinen geheimen Vorbehalt in der Frage der Gottheit Christi. In einem Privatbrief an Thomas Müntzer formuliert er unerwartet scharf: «Wahrhaftig, mit Lästerungen gegen den Gott, Christus, hätte ich nicht einmal die Dämonen versammelt. Außerdem berufe ich mich nicht auf undeutliche Schriftstellen, wenn ich Grundsätze formuliere¹⁶. » Es scheint, daß Karlstadt hier auf einige Stellen in einem Brief Müntzers anspielt, die er für eine Lästerung der Gottheit Christi hielt. Wir wissen nicht genau, was Müntzer ihm schrieb. Der Brief ist verlorengegangen, da Karlstadt sich über ihn so ärgerte, daß er ihn in einem Wutanfall zerriß¹⁷.

Auch in seinen Gedanken zur Pneumatologie war Karlstadt kaum heterodox. Kähler stützt seine Behauptung, Karlstadt verletze die Trinitätslehre, nur mit einem einzigen Zitat: «Gemser: Wer hat dichs gelert? Petrus: Des stymm ich höret und sahe in doch nit, wyst auch nit, wie er zu mir und von mir ging. Gemser: Wer ist der? Petrus: Unser vater im hymel¹⁸. »

Wir glauben nicht, daß Karlstadt hier den Heiligen Geist mit Gott, dem Vater, identifiziert. Natürlich verbindet er die *Wirkung* des Heiligen

¹² KS I 75₆₋₁₀.

¹³ KS II 12₁₄₋₁₉.

¹⁴ KS I 27₂₉₋₃₀.

¹⁵ KS II 11₂₈₋₃₄.

¹⁶ *Thomas Müntzer, Schriften und Briefe, Kritische Gesamtausgabe*, hg. von Günther Franz, Gütersloh 1968 (QFRG XXXIII), 415₁₃₋₁₄: «Equidem blasphemii in Christum deum ne dēmones quidem congregarem. Ceterum dolos scripturarum pro regulis non cito.»

¹⁷ KS II 111₁₂₋₁₈.

¹⁸ Kähler (Anm. 7) 312, Anm. 63.

Geistes mit der *Wirkung* Gottes, des Vaters, aber heißt das die Trinitätslehre angreifen? Das Neue Testament verbindet öfters die Wirkung des Heiligen Geistes mit Gott, dem Vater. Das ist bedeutsam, weil ja, wie schon gesagt, Karlstadt die biblische Sprache den Bekenntnisformeln vorzieht. Es gibt mindestens zwölf Stellen im Neuen Testament, wo der Heilige Geist einfach als «Geist Gottes» ([τὸ] πνεῦμα [τοῦ] Θεοῦ) bezeichnet wird.

Auf ähnliche Weise identifiziert Karlstadt die «Einwohnung Gottes» mit der «Einwohnung Christi¹⁹». Das ist keine Vertauschung der Rollen des Vaters und des Sohnes. Man muß vielmehr zu dem Schluß kommen, daß Karlstadt die johanneische (ἐν Θεῷ εἶναι) mit der paulinischen (ἐν χριστῷ εἶναι) Mystik harmonisiert, denn Karlstadt und seine Zeitgenossen waren überzeugt von der Einheitlichkeit des biblischen Zeugnisses.

Manchmal bringt Karlstadt die Wirkung des Heiligen Geistes mit der des Vaters zusammen. Im Rahmen der traditionellen Trinitätsdiskussion könnte man fragen, ob er möglicherweise, wenn auch unbewußt, mit der Auffassung der orientalischen Kirchen sympathisiere, daß der Heilige Geist nur vom Vater ausgehe. Das ist aber zu verneinen, denn Karlstadt kann genauso auch vom Geiste Christi sprechen: «Darumb ist es besser ... das ich Christum unnd seinen geist, und got seinen vater bekenn ...²⁰». Falls Karlstadt selbst ein Glaubensbekenntnis hätte formulieren wollen, so hätte auch das *filioque* darin gestanden.

Es läßt sich gleichwohl nicht leugnen, daß Karlstadt in seiner Trinitätslehre auch Originalität zeigt: eine Originalität, die seine Kritiker öfters irreführte.

Wir haben schon bemerkt, wie Karlstadt sich am liebsten der biblischen Sprache befeißigte, selbst wenn das einen Verlust an theologischer Klarheit mit sich brachte. Seine Lehre über das Abendmahl Christi hat auch Konsequenzen für seine Christologie. Im Gegensatz zu Luther betont er die Differenz zwischen der Menschheit und Gottheit Christi. Es gibt keine «*communicatio idiomatum*» in Christus. Nach seiner Himmelfahrt ist Christus nicht mehr körperlich zugänglich. Was Christus als Mensch zum Nutzen aller Gläubigen getan hat, ist ein für allemal vollbracht am Kreuz, aber die Zuwendung dieser Erlösung ist nicht an das Abendmahl gebunden. Wie Gott ist Christus allgegenwärtig, aber wo es darum geht, daß diese objektive Allgegenwart Christi oder des Vaters im Glauben dem Subjekt zugänglich wird, spricht Karlstadt häufig vom (Heiligen) Geist.

Die eigenständige Bedeutung des (Heiligen) Geistes betont Karlstadt in seiner Unterscheidung zwischen Geist und Buchstabe. Wenn er in der

¹⁹ KS I 53₃₂₋₃₄.

²⁰ KS I 18₂₇₋₂₉.

Sekundärliteratur als «Spiritualist» bezeichnet wird, weil er die Heilige Schrift unterschätze, so ist das ein Fehlurteil. Karlstadt glaubt, daß der Heilige Geist einen Gläubigen, wie den oben durch Kähler zitierten Laien Peter, direkt erleuchten kann, ohne an die Schrift gebunden zu sein. Aber das ist kein Gegensatz, sondern eine Parallelität, denn Karlstadt glaubt ebenso, daß der Heilige Geist auch die Verfasser der Schrift erleuchtet habe, und Gott widerspricht sich selbst nicht.

Was für den Ungläubigen toter Buchstabe ist, das macht der Geist für den Gläubigen zum lebendigen Wort. Im Gegensatz zu Luther glaubt Karlstadt, daß der Geist sich nicht an das Sakrament, ja nicht einmal an den Buchstaben der Heiligen Schrift gebunden hat. Im Gegensatz zum Spiritualismus des Thomas Müntzer sieht Karlstadt aber auch keine Spannung zwischen Wort und Geist. Daher ist es auch leicht erklärlich, warum Karlstadt sowohl die unabhängige Wirkung des Geistes als seinen Biblizismus betont²¹.

Soviel zum Zusammenhang von Karlstadts Trinitätslehre. Ohne Schwankung hat Karlstadt immer an der Dreieinigkeitslehre festgehalten. Um das nachzuweisen, haben wir seine Schriften aus den Jahren 1523 bis 1525, seiner radikalsten Periode, herangezogen. Die Zürcher Predigt ist nicht nur wichtig, weil sie aus Karlstadts Schweizer Tätigkeit stammt, sondern auch, weil sie als Karlstadts definitive Aussage zur Christologie betrachtet werden kann. Was er hier sagt, spricht für sich selbst. Nur in einem Punkt wollen wir den historischen Hintergrund aufklären.

Zur Zeit der Reformation war in den Kreisen der sogenannten Spiritualisten die Idee vom «himmlischen Fleisch Christi» verbreitet. Als erster behauptete der Straßburger Gemüse­gärtner Klemens Ziegler, daß Christus keinen irdischen Leib angenommen, sondern vom Himmel sein geistliches, himmlisches Fleisch mitgenommen habe²².

Zunächst beruft sich Ziegler auf die Schriftstelle: «Der geist ist der do lebendig macht, das fleysch ist nüt nutz²³», doch legt er sie nicht im Sinne eines Dualismus von Geist und Materie aus. Dieser Text wird, zweitens, der Ansatzpunkt für eine Auslegung der Einsatzworte des Abendmahls

²¹ Auch seinen Glauben an die Erleuchtung durch den Heiligen Geist leitet Karlstadt von der Schrift ab. Er verweist auf die Gabe reiner Lippen an die Gläubigen (Zeph. 3, 9) und den Geist, der ruft: «Abba, Vater!» (Röm. 8, 15), auch auf die Erleuchtung, die Christus seinen Nachfolgern versprach (Mat. 10, 19–20). Solche Erleuchtung erfuhren auch die Verfasser der Schrift: «Worte gotis in der biblien, seind worte, die got geret, und in den mund seiner knecht gelegt hat.» Predig oder homilien (1522), Bl.Br, *Freys/Barge* (Anm. 4), Nr. 93.

²² *Klemens Ziegler*, Von der waren nyessung (1524), Bl.B.

²³ *Klemens Ziegler*, Bl.Aiiij v.

ohne leibliches Opfer und ohne Realpräsenz. Drittens erklärt Ziegler so sein Verständnis der jungfräulichen Geburt Christi, die er mit der Lehre von der immerwährenden Jungfräulichkeit Marias verwechselt. Darum behauptet er, daß die Geburt Christi eine Handlung zwischen den drei Personen in Gott sei, und so glaubt er eine befriedigende Lösung gefunden zu haben, die sowohl die Präexistenz Christi als auch die immerwährende Jungfräulichkeit Marias wahrte. So ist Christus weder Josephs noch Marias Sohn²⁴.

Ohne weiteres könnte man diese Ideen als radikale spiritualistische Herabsetzung der Menschwerdung Christi ansehen. Jedoch sollte man vorsichtig sein: Ziegler war kein Theologe, der die weitreichenden Folgen seiner Ideen durchschaute. Zum Teil waren seine Motive auch konservativ.

Karlstadt scheint Ziegler gekannt zu haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist er ihm begegnet, als er im Oktober 1524 in Straßburg war²⁵. Karlstadt übte offensichtlich einen spürbaren Einfluß auf Zieglers theologische Ideen aus²⁶.

Ein zweiter Verfechter der Idee des himmlischen Fleisches Christi war Melchior Hoffmann, der Karlstadt möglicherweise seit 1525, bestimmt aber schon vor 1529 kannte²⁷. Durch Hoffmann eingeladen, begab Karlstadt sich 1529 nach Schleswig-Holstein, um am Flensburger Gespräch teilzunehmen. Er wurde aber nicht zugelassen, und nach Hoffmanns Flucht vor einer lutherischen Menschenmenge verbrachten sie einige Zeit in Emden und predigten im Geiste Karlstadts das Evangelium in Ostfriesland²⁸.

Eine tiefere Beziehung zwischen Karlstadt und Hoffmann hat Barge bestritten. «Es steht dahin ob [Karlstadt] überhaupt die theologische Entwicklung des Schwärmers [das heißt Hoffmanns] verfolgt hat²⁹.» Jedoch stützt sich Barge, wie seine Anmerkungen zeigen, nur auf zwei Gewährsleute (Cornelius und zur Linden), während die holländische Arbeit von Leendertz ihm wahrscheinlich nicht zugänglich war. Leendertz dagegen belegt mit überzeugenden Beispielen Karlstadts Einfluß auf Hoffmann³⁰.

²⁴ *Klemens Ziegler*, Von der vermehelung Maric [!] und Josephs (1524).

²⁵ *Barge* (Anm. 2), Bd. 2, 211, 224, 225.

²⁶ *Rodolphe Peter*, Le Maraicher Clément Ziegler, in: *Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses* XXXIV, 1954, 265.

²⁷ *W[illem] I[zaak] Leendertz*, Melchior Hofmann, Harlem 1883, 41–42, 100.

²⁸ *Cornelius Krahn*, Dutch Anabaptism, Den Haag 1968, 84 ff.

²⁹ *Barge* (Anm. 2), Bd. 2, 396.

³⁰ *Leendertz* (Anm. 27), 41–49, 82–85, 119–122, 140–142.

Hoffmanns Christologie war Zieglers Theorien nahe verwandt. Wie dieser glaubte Hoffmann nicht, daß Christus seinen Leib von Maria empfangen habe, doch scheint für ihn nicht die immerwährende Jungfrauschafft Marias der Ansatzpunkt gewesen zu sein. Das Fleisch Christi ist in keiner Weise adamitisch, sondern himmlisch, denn die ganze Menschheit ist verflucht durch die Erbsünde, «gleichgültig ob dieser Same von Mann, Weib oder Jungfrau kommt³¹».

Ein dritter «Spiritualist», mit dem Karlstadt korrespondierte³², war Kaspar Schwenckfeld. Schwenckfelds Christologie war höher entwickelt und zweifellos nicht so radikal wie Hoffmanns oder Zieglers Ideen. Schwenckfeld hält an der Menschheit Christi fest, doch ist der Leib Christi ein einzigartiges Wesen. Selbst Adam war vor dem Sündenfall anders als Christus, denn letzterer kannte überhaupt keine Neigung zur Sünde³³. Die Sündlosigkeit Christi ist ein wichtiges Motiv für Schwenckfeld, aber der Leitgedanke ist doch seine Position in den Debatten über das heilige Abendmahl. Dort und im Gebrauch des Ausdrucks «himmlisches Fleisch» finden wir den einzigen christologischen Berührungspunkt zwischen Ziegler, Hoffmann und Schwenckfeld.

Da Karlstadt häufig als «Spiritualist» bezeichnet wird und da Beziehungen zwischen ihm und drei Vertretern einer «spiritualistischen» Christologie nachweisbar sind, ist es wichtig, ob auch Karlstadt selbst in den Bann solcher Spekulationen über das himmlische Fleisch geriet. Bisher konnte man diese Frage nicht beantworten. In seiner Zürcher Abschiedspredigt jedoch lehnt er solche Gedanken entschieden ab:

«Der Christus hat einen tödtlichen lyb an sich genommen, der in alweg unserem lyb gleich gsein ist, mit prästen und lyden, ausgenommen die sünd ...

Drumb aber hat er müssen ein mensch sein, auf dz er die erlösung anrichten möchte, leiden und sterben könnte. Dann het er einen lyb vom himel bracht, so het er uns nit können erlösen ...

³¹ *Peter Kawerau*, Melchior Hoffmann als religiöser Denker, Harlem 1954, 46. Auf S.46–50 gibt *Kawerau* die beste Zusammenfassung der Christologie Hoffmanns, die wir besitzen.

³² Siehe auch *George Huntston Williams*, *The Radical Reformation*, Philadelphia 1962, 106–117.

³³ Dieser Gedanke war der Brennpunkt der Auseinandersetzung mit Pilgram Marbeck. Für Schwenckfelds Stellung siehe *Corpus Schwenckfeldianorum VIII* 217 ff. Zu Marbecks Erwiderung vgl. *J[ohann] Loserth*, *Pilgram Marbecks Antwort auf Kaspar Schwenckfelds Beurteilung des Buches der Bundesbezeugung von 1542*, in: *Quellen und Forschungen zur Geschichte der oberdeutschen Taufgesinnten im 16. Jahrhundert*, Wien 1929.

Christus hat müssen ein blödes fleisch annemen, auf dz er sterben könnte, die gerechtigkeit deß gsatzes erfüllte, die unghorsamme alle erfüllte.»

Diesen eindeutigen Zitaten ist nichts hinzuzufügen.

Text

Ein predig, welche D.Andreas Bodenstein Carolstadius, archidiacon, zü Zürich zur letze geprediget anno domini 1534³⁴.

Johan.1 v.14: «Das wort ist fleisch worden.»

Hie redt Johannes von zweyen naturen in Christo, namlich vom wort und vom fleisch, das das wort fleisch worden sige. Darin stah unsere seligkeit, darumb sol mans³⁵ eigentlich³⁶ betrachten und wol ermessen: dan welcher dises nit verstaht, der wirt vergebens verhoffen dz ewig leben. Die disen verstand der zweijen naturen in Christo nit haben, die sind kinder deß todts und «der zorn Gottes blybt auf ihnen» [Joh.3,36]. Dargegen alle die verstahnd warumb dz wort, i.e. der ewig sohn Gottes fleisch i.e. mensch sige worden, die sind Gottes kinder.

Die heilig schrift redt oft von Christo, von disen zweyen naturen in Christo, und trifft aber oft nur die ein natur Christi an, die menschheit oder Gottheit. Dz sol man nun eigentlich mercken und durch den glauben lehrnen und dz für den höchsten schatz behalten.

«Das wort ist fleisch worden.» Das wort ist der ewig sohn Gottes, als Johannes selbs bezüget: «Welches in uns gewonet, und wir haben sein herrligkeit und glori gesehen als deß eingebornen vom vatter, voller gnad und warheit [Joh.1,14].» Unser wort, dz wir reden, kompt aus dem hertzen, ist in und mit uns. Damit zeigen wir unseren willen an. Also in einem gleichen zü reden, so gaht der sohn Gottes aus dem hertzen deß vatters, ist in und mit Gott, zeigt den willen Gottes an. Das zeigt Johannes auch in disem capitel an: «Als deß eingebornen sohns vom vatter, welcher ist in dem büsen oder hertzen deß vatters, der hat uns geoffenbahret seinen willen [Joh.1,18].» Diß wort ist von ewigkeit gsein vor der erschaffung der welt. Ist es nun vor dem anfang gsein, so ists ie ewig! Und «diß wort was by Gott», namlich ein persohn in der gottheit. Den verstand dises, dz Gott sige mensch worden, auch die krafft dises worts er-

³⁴ Randbemerkung: «ward pfarrer zü Basel by St.Peter. Starb daselbst den 24. Dec. 1543.»

³⁵ soll man es.

³⁶ ausdrücklich.

zellt Johannes selbs: «Durch diß wort sind alle ding erschaffen [Joh. 1, 1–3]», i.e. durch den sohn Gottes ist alles erschaffen: die engel, fürstenthum, etc. Wie der heilig Paulus anzeigt [Kol. 1, 16]. Item: «Gott der vatter hat seinen sohn gesetzt zû einem eerben aller dingen, welcher da ist ein ebenbild und ein glantz seiner herrligkeit und wäsens [Heb. 1, 2–3].» Dann alles was im vatter ist, dz erscheint in seinem sohn. Wie der herr Christus selber sagt: «Ich und der vatter sind eins [Joh. 10, 30].» Man mag den sohn Gottes mit keinen natürlichen dingen Gott dem vatter vergleichen, sonder er ist Gott selbst. Was in Gott dem vatter ist, dz ist auch in Gott dem sohn. Dann er ist der glantz deß ewigen Gottes. Wie der glantz mit und^{36a} von der sonnen kompt und die sonn anzeigt, also ist der sohn Gottes mit Gott dem vatter, und wirt die krafft Gottes durch Christum erkennt.

Dann Er ist der, in dem «die gottheit lyblich und wesentlich wohnet [Kol. 2, 9], wie der heilig Paulus von Christo redt. Er «hats nit für einen raub geachtet, Gott gleich zû sein, sondern sich ernidriget [Phil. 2, 6–7].» So man nun redt «Christus ist Gott gleich», so redt man recht, dann er ist in der warheit eines einigen wesens mit Gott dem vatter und dem heiligen geist. Also redt von ihm Jesaja der prophet: Der Messias ist und wirt sein ein «starcker Gott» [Jes. 9, 6].

Dise krafft Christi schmähen und schmeleren alle die, so mit der meß umgahnd. Dann sy erkennen nach nit die krafft und stericke deß sohns Gottes, wie wol sy sich deß rühmen, sy kennen ihn allein. Thünd gleich als die Jüden, die sprachen, sy erkanten ihn, und wüssen wol, wannen³⁷ er were und wer er were, auch wer sein vatter und müter were [Mat. 13, 35–56; Mark. 6, 3]. So sy doch ihn gar nit erkanten, als ihnen Christus verwyst und aufhebts sprechende: Ja, «ihr kennen mich und wannen ich bin [Joh. 7, 28; 8, 19]», namlich ihr kennen mich allein als ein puren menschen. Aber mein gottheit, stericke und krafft kennen ihr nit, nach von wemm ich ausgangen bin, «dann von mir selbs bin ich nit kommen. Aber der ist warhafft, der mich gesendt hat, den ihr nit kennen. Ich aber kenn ihn [Joh. 7, 28–29].»

Darumb sol sich keiner rühmen deß glaubens, oder dz er Christum erkenne, der den verstand der schrifft nit hat, von welcher man eigentlich lehren mag und verstahn die gottheit in Christo, welcher Christus dz eigentlich wüssen Gottes anzeigt, ja welcher Christus Gott in die ewigkeit ist, der ist fleisch, i.e. wahren mensch worden. Er spricht: «Dz wort ist fleisch worden» und nit: «Er ist mensch worden», darumb dz er

^{36a} Lesart und Bedeutung unklar.

³⁷ woher.

eigentlich bedeüten könte die blödigkeit und schwäche im menschen, die Christus hat an sich genommen, dz er leiden, sterben, empfinden könte, und gnüg für uns thün möchte. Als der heilig Paulus spricht: «Christus hat uns erlöst mit dem leichnam seines fleisches [Kol. 1, 21–22].» Leichnam und fleisch nempt er, damit er anzeigete sein wahre menschheit und dz Christus hab die blödigkeit und schwachheit unsers fleisches an sich genommen, dz er für uns leiden und sterben könte etc. [Röm. 8, 3]. Dann durch ihn müsten alle figuren im alten testament erfüllt werden und an den tag kommen. Dises sollen wir aus heiliger schrift wol lehren und also steiff und fest glauben und fürohin dem leben, der für uns gestorben ist, dz ist Christo [2. Kor. 5, 15–16; Gal. 2, 20]. Ja, wie Christus gestorben ist und widerum auferstanden, dz auch wir fürohin den sünden absterben und gantz newe menschen werden und fürohin Christum in einem newen leben erkennen, wie der heilig Paulus lehrt: «So wir Christum nach dem fleisch erkennt haben, nun wyter erkennen wir ihn nit mehr nach dem fleisch, dann wer in Christo ist, der ist ein newe creatur [2. Kor. 5, 16–17].» Dann Christus ist einem newen leben auferstanden, ein unsterblichen clarificierten³⁸ lyb an sich genommen und lebt also nit mehr in der schwachheit, sonder in der herrligkeit Gottes, und mag fürohin nit mehr sterben nach leiden, als da er vorhin in die welt zü Erlösen geboren ward, dann der, der uns erlöst müst ein Gott sein. Wie auch dz die Eva erkennt hatt, da ihr der Cain geboren ward, und sprach: «Ich hab überkommen den man deß herren [1. Mos. 4, 1],» meint den Samen, den ihren [!] Gott hat verheißen, der der schlangen den kopf zerträtten werdt [1. Mos. 3, 15], und wie wol sy an der persohn irret, so irret sy doch nit am glauben. Dann der saamen kam erst hernach, dz was Christus, wie es Paulus auslegt zun Galateren [Gal. 4, 4].

Der Christus hat einen tödtlichen³⁹ lyb an sich genommen, der in allweg unserem lyb gleich gsein ist, mit prästen⁴⁰ und lyden, ausgenommen die sünd [Heb. 4, 14–15]. Er ist wol in ein gestalt eines sündtlichen lybs erschinen und gesehen worden [Röm. 8, 3], aber kein sünd nach betrug ist gar nit in ihm gefunden [Jes. 53, 9; 1. Pet. 2, 22; 1. Joh. 3, 5]. Dann Christus weist nüt von sünden. Aber um unserer sünden willen ist er gestorben [2. Kor. 5, 21]. Dann der sohn Gottes, «wie wol er gsein ist in der gestalt Gottes, hat er doch die gestalt eines knechts an sich genommen [Phil. 2, 6–7]», der iederman under den füssen glegen ist, und vil schmach und schandt um unsertwillen erlitten hat.

³⁸ verklärt.

³⁹ sterblichen.

⁴⁰ Gebresten.

Darumb sol man wol erlernen, dz Christus wahrer Gott und mensch sig. Ursach halb, dann wo Christus nit wahrer Gott gsein were, so het er die welt nit mögen erlösen. Auch bezeüget Paulus, dz er wahrer Gott sig [Röm. 9, 5]. Denn warlich «Gott was in Christo etc. [2. Kor. 5, 19].» Item: «In Christo ist und wohnet die gantz und vollkommen gottheit wäsenlich [Kol. 2, 9].» Sonst het er die welt Gott seinem himelischen vatter nit können versühnen.

Darumb irren die fast⁴¹, die sich mit ihren wercken versühnen wollen; by solichen giltet Christus nüt, sonder sy erheben sich selbs über Christum. Dann der unsere sünden bezahlte, mit Gott frid machte, der muß wahrer Gott und mensch sein. Darumb sol mans by keiner creatur wercken oder verdiensten sùchen, sonder allein und einig by Christo Jesu unserem herren, by dem ewigen wort Gottes, dz fleisch ist, i. e. hat unser blödigkeit⁴² an sich genommen. Die Gottheit ist dz haupt in Christo. Wer die gottheit in Christo nit glaubt und sein fleisch und blüt [nit] verstaht, der ist ein kind deß zorns Gottes und ist nit gleübig. Gott geb uns allen den rechten verstand etc.

Ewer lieb ist anzeigt worden von beiden naturen Christi Jesu, und dz wir fleissig sollen sein, die selben zù erlernen und verstahn. Item die ursach warumb Christus hat müssen Gott sein, auf dz sein werk und handlung ewig wäre und bestünde, auf dz er unsere gwüßinen möcht anrühren und versichern. Deßhalb hat er müssen der oberst und ewig priester sein, dessen offer in ewigkeit gulte.

Darumb aber hat er müssen ein mensch sein, auf dz er die erlösung anrichten möchte, leiden und sterben könnte. Dann het er einen lyb vom himel bracht, so het er uns nit können erlösen. Er müst aber leiden und sterben, auf dz alle, die in ihn glaubten, nit verdurben [Joh. 3, 16], sonder etc. Wer nun recht von Christo reden will, der müs eigentlich wüssen, wz uns dz leiden Christi erworben und gebracht habe. Christus hat müssen ein blödes fleisch annemen, auf dz er sterben könnte, die gerechtigkeit deß gsatzes erfüllte, die unghorsamme alle erfüllte etc. [Röm. 8, 3].

Die gerechtigkeit deß gsatzes hat dz erforderet, wie dz der heilig Paulus zun Römeren anzeigt, dz dem gsatz unmöglich was, i. e. dz es nit moecht geben, dz wir heilig wurden. Da hat Gott seinen sohn geschickt, under dem gestalt deß sündigen fleisches, auf dz er die sünd im fleisch tödte, i. e. die sünd der gantzen [!] mit seinem fleisch, dz ers zù einem sündopfer gebe, hinneme, die sünd und alles fleisch erlöste, wie auch der heilig Johannes gseit: «Sihe dz lam Gottes, dz da hinnimt die sünden der

⁴¹ sehr.

⁴² Schwachheit.

welt [Joh.1,29].» Er hat gnüg für die sünd der welt than. Welche nun in ihn glauben, die werden heilig sein und in seinem tod versichert sein deß ewigen lebens. Durch sein leiden und tod hat er die sünd hingenommen.

Dz hat der heilig prophet Jesaia wol erklet [Jes.53]. Gott hat es also geordnet, dz Christus solt auf sich nemmen unsere sünd und unserer pein empfinden. Dann Gott hat unser sünd und schuld auf ihn gelegt, dz ist: er ist ein opfer worden für unsere sünden; deßhalb er hat müssen die blödigkeit deß fleisches an sich nemmen, auf dz die gerechtigkeit Gottes und dz gsatz erfüllt wurde, i.e. die gantz gerechtigkeit, die im gsatz ist. Und wz Gott von uns erforderet, wirt durch diß opfer, dz Christus than hat am erütz und durch dz blöd fleisch ausgerichtet, erfüllt und vollendet.

Das ist die gerechtigkeit deß gsatzes, dz es uns wyst und lehrt, wz uns Gott hat fürgestellt, namlich wie wir sollen leben, seinem willen nach kommen. Dann die grechtigkeit hat ihren ursprung vom gsatz, i.e. von dem ewigen willen Gottes. Dz ist die ewig wysheit, darauf zeigt dir die schrift, wz Gott von dir erforderet, dz ist nun aus uns unmöglich zü thun. Dz hat nun Christus erfüllt mit seinem schmechlichen tod.

Welche nun ein erkantnus desselbigen werks der erlösung hand, denen wils Gott rechnen, als heten sy dz gsatz than und vollbracht. Dann alle die in Christum glauben, die wirt der glaub führen und gestalten nach dem geist Christi in aller gelassenheit auf Gott, und seinen heiligen namen teglich ehren und uns seines willens fleissen. Das ist ein stuck im gsatz, dz Gott von uns erforderet. «Ihr sollen heilig sein, dann ich bin heilig [3.Mos.19,12].» Dise heiligkeit ist fehr von uns. Wir mögen durch uns selbs zü solcher heiligkeit nit kommen, wann wir schon ein willen hand Gott zü dienen, nach seinen willen zü wandlen uns fleissen. So sind nüt destominder tegliche unreinigkeit und anfechtung verhanden, und nach prästen und mangel.

Die heiligkeit hat Christus erworben allen denen, die in ihn glauben mit seinem bitteren leiden, also dz er uns Gott darstellte, rein, ohn all mackel und masen⁴³, als hetten wir kein prästen, wie der heilig Paulus von der braut Christi redt, die kein runtzel nach mackel habe [Eph.5, 25–27]. Nit dz wir also werdind oder mögind sein durch uns selbs, sonder das uns Gott um seines sohns willen, der uns die heiligkeit verdienet hat, auch heilig und gerecht rechnen will. Welche dz werk der erlösung, dz Christus der gantzen welt im blöden fleisch hat ausgericht, verstahnd und erkennen, die haltet Gott als unsträfflich. Dann sy werden alle ding zü der ehr Gottes ordnen!

⁴³ Mängel und Flecke.

Also redt man auch von den gûten wercken darzu wir erschaffen sind in Christo Jesu [Eph. 2, 10]. Darumb irret die welt mit ihren gûten wercken, durch die sy will heilig vor Gott werden, und kehrt zû hind für⁴⁴. Dann alle die gûte werck thûn wend⁴⁵, die müssen vor dz leben in ihnen han. Dz leben ist Christus, der uns lebendig machet. Darumb mûs man die erkantnus Christi han. Und darnach alle die Christum hand angleit [Röm. 13, 14; Gal. 3, 27, usw.]⁴⁶, die werden in gûten wercken wandlen, dann er hat sy in ihren gwüssinen gereinigt von allen todten wercken [Heb. 9, 14].

Christus hat sich selbs unstrâfflich durch den ewigen geist Gott geopferet, auf dz er unsere gwüssinen reinigte von den todten wercken. Wo nun der todt ist, da ist kein leben; wo ein durrer baum kein frucht mag gen nach bringen. Also ist es auch unmöglich, dz etwas gûts aus uns komme [Ps. 14, 2-3], es werde dann der tod durch Christum hingenan, und wir durch seinen geist lebendig und gleübig gemacht. Alsdann mag der mensch Gott dienen und wirt alles angnem sein, wz er thût. Dann dz werck, das Christus than hat am crütz, dz ist ewig, ja ein ewige krafft hat es, dann er ist «der oberest priester in ewigkeit [Heb. 7, 17; Ps. 110, 4, usw.]». Was nun mit seinem blût besprengt ist, dz wirt leben, ja, in eim heiligen leben auferstahn. Darumb die gmûther, die durch den finger Gottes angrührt sind, die sind ein volk deß newen testaments, dann sy sind durch den glauben deß Herren⁴⁷ in warem verstand deß wercks der erlösung allein durch Christum am crütz beschehen können.

Item von der unghorsamme willen ist not gsein, dz dz ewig wort menschliche blödigkeit anneme und unsere unghorsamme hin nemme, durch welche wir verdorben sind, aber durch die gehorsamme Jesu Christi sind wir wider kommen zum leben, und hat uns also widerum versüht mit Gott seinem himelischen vatter.

Item um der spys willen hat er fleisch und blût an sich genommen, dz Christus unsere spys, aufenthaltung und dz wahr lebendig brot wurde: «Wer zû mir kompt, der wirt nit mehr hungeren [Joh. 6, 35].» Darumb nent ihn der heilig Paulus unser osterlamm [1. Kor. 5, 7], nit dz wir ihn lyblich essen müssen, sonder ihn durch den glauben erkennen. Dz osterlam, darvon Paulus schrybt, Christus namlich, ist broten worden, ein fewr der unaussprechenlichen liebe am crütz erzeugt. Lyblich ist er breitet worden im tod, auf dz wir die spys im hertzen erkennen.

⁴⁴ stellt es verkehrt an.

⁴⁵ wollen.

⁴⁶ angekleidet.

⁴⁷ Andere Lesart: herzen.

Item um der erlösung willen, dz wir unschuldig vor Gott dem himlischen vatter weren, dz er uns unsere sünden abneme, dem gesatz gnüg thete, friden zwüschen Gott und uns machete, unser trost wurde, hat er müssen sein blüt am crütz vergiessen und mit dem aller schwächlichsten tod getödet werden! Dz hat alles mögen geschehen durch die blödigkeit deß fleisches. Darumb hat er wahren und blöden leichnam angenommen.

Wer nun ein rühwigs fridsams hertz will han, der muß dz verstehn und erkennen, und in sein hertz mit wahren glauben fassen by Gott, und sonst niena nachlassung der sünden süchen.

Aus dem allem mag Ewer lieb den grossen irrsal verstahn, dz sy sagen, die sünd werd verzigen durch dz opfer der mäß, darin sy Christum aufopferen für die sünd der todten und lebendigen. Dann opferen sy Christum, so muß er erst sterben; so ist demnach dz sterben und opfer, einmahl am crütz geschehen [Heb. 10, 12], vergeben. Darumb ist das ein gottslesterung! Die mit ihren messen gnüg thün wend für die sünd, oder lyblich essen, die glauben nit, dz alles wahr sige, dz die schrifft sagt von Christo Jesu unserem einigen und ewigen heiland [Heb. 9, 12]. Dz er uns erlöst habe, einmahl am crütz gestorben, und ein ewige erlösung funden. Dz sind soliche lesterungen, die die warheit verlaugen. Dan Christus selbs hat gredt, er habe müssen sterben und erhöcht werden, «auf dz alle die in ihn glauben nit verdurben, sonder hetten dz ewigen leben [Joh. 3, 14ff.]», und die büß und nachlassung der sünd in seinen namen prediget wurde [Luk. 24, 47]. Aber dise sprechen: «Christus hat nit müssen für die sünd sterben, dann wir mögen die sünd hinlegen durch dz essen und meß han.» Welches ein treffenliche gottslesterung ist und ihr opferen ein trug und erlogen. Dann Christus ist die warheit [Joh. 14, 6], der mag nit lügen. Um der sünd willen hat Christus müssen seinen lyb dargeben am crütz. Da ist dz werck der erlösung; und wer eüch anders lehrt, der führt eüch letz, ist ein falscher verführischer prophet etc. Dann Christus hat sich darumb geopferet, sein blüt vergossen, dz er uns darmit reinigte. Darumb sagt Paulus: «Durch Christum haben wir die erlösung durch sein blüt, nammlich die verzeihung der sünden nach der reichthum seiner gnad [Eph. 1, 7].» Dann ihr opferen ein trug und erlogen ist.

Dz geben die kundtschafft Mose und alle Propheten: Christus, der dz ewig wort und wysheit deß vatters ist [Kol. 2, 3; Heb. 1, 3]. Item die stimm des vatters selbs, die vom himel geschrawen: «Diser ist mein fürgeliebter sohn, an dem mein seel ein wolgefallen hat etc. [Mat. 3, 17].» Item die vier evanglisten hin und wider etc. Item die apostel all in ihren epistlen etc. Die darff der sündig gottslesterig mensch all gelaugnen, dz die höchst gottslesterung ist!

Darumb los und glaub mehr Gottes wort dann dem menschen. Mangel dir wysheit und verstand, so bitt Gott trüwlich darumb, und dz er dir allwegen den glauben mehre und gstellt dein leben nach seinem willen. Bharre bis ans end, so bist selig [Mat. 10, 22], darfst kein tod nach fegfewr fürchten etc.

[Epilogus]

Nun ich will eüch also dz, so ich han, die lehr deß göttlichen worts zur letze geben han. Der allmechtig Gott gebe eüch ewige gesundtheit und alles, dz eüch an lyb und sehl wolkompt. Land eüch, liebs volek, ein er-sammen raht und ewere predicanden in ewerem gebet befohlen sein. Amen.

Rev. Calvin Augustine Pater, 18 Pine Hill Road, Westport, Ma. 02790, USA